ZUR SPRACHE THEBANISCHER RECHTSURKUNDEN: AUFFÄLLIGE KONSTRUKTIONEN IM BEREICH DER ZWEITEN TEMPORA

Tonio Sebastian RICHTER

Leipzig

Nichtliterarische Texte und koptische Linguistik

Alltagstexte enthalten empraktische Rede. Als sprachliche Aggregate inmitten außersprachlicher Prozesse sind sie wesentlich durch ihren Handlungsrahmen konnotiert. Deshalb fällt es uns oft schwer, den Inhalt koptischer Briefe zu verstehen:

(1) ⲁⲣⲓ ⲧⲁⲓⲁⲛⲛⲏ ⲛⲓⲧⲓ ⲡⲓⲦⲟⲩⲱⲛⲧⲁⲓⲟⲩ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲓⲥⲁⲔ ,sei so liebenswürdig und gib die vierhundertfünfzig meinem Vater Isaak' (Ostrakon Ägyptisches Museum Leipzig Inv.-Nr. 1651)

Für Absender und Empfänger verstand sich das Gezählte aus der Situation, für jeden Dritten ist es schlechthin unrekonstruierbar.

Eine nichtliterarische Textsorte ist jedoch deutlich weniger empraktisch konnotiert, nämlich die privatrechtliche Urkunde als kunstgerecht formulierte Aufzeichnung der zwischen zwei Geschäfts- oder Prozeß-Parteien getroffenen Abmachungen. Wie der Verfasser einer Erzählung bei seinen Lesern zwar ein generelles Vorwissen voraussetzt, die speziellen Umstände der Erzählhandlung aber ausdrücklich und vollständig formuliert, so ist der Text von Rechtsurkunden im günstigen Fall so explizit und konsistent, daß ein Dritter, der mit den Umständen des beurkundeten Rechtsgeschehens nicht vertraut oder mit mehreren einander widersprechenden Darstellungen davon konfrontiert ist, die vorgefallenen Handlungen aus dem in sich abgeschlossenen Sinn der geschriebenen Worte rekonstruieren kann. Der von den Urkunden-Schreibern intendierte Modell-Leser ist Angehöriger einer Gerichtsstelle oder eines friedensrichterlichen Gremiums, doch auch unser Verständnis solcher Texte profitiert von ihrer prinzipiell denotativen Intention. Deshalb stellen koptische Rechtsurkunden ein ideales Feld für lexikologische und grammatische Studien dar.

Kaum waren nennenswerte Mengen an koptischen Rechtsurkunden durch Eugène Revillout, Ludwig Stern, Agostino Ciasca und Jakob

Krall ediert worden, als Georg Steindorff 1891 schrieb: „Noch bei weitem nicht voll gewürdigt ist dagegen ihre sprachliche Bedeutung, die sie, abgesehen von dem vulgären Charakter des Dialekts und dem eigenthümlichen Wortschatze, vor allem für die koptische Syntax besitzen. Sind sie doch die einzigen uns erhaltenen, größeren koptischen Sprachdenkmäler, die nicht selbst Übersetzungen aus dem Griechischen und Arabischen oder doch durch Übersetzungen aus dem Griechischen, vornehmlich durch die Bibel, in ihrer Sprachweise beeinflußt sind. Sie zeigen uns zum ersten und letzten Male nach den demotischen Texten einen rein ägyptischen Satzbau“.¹ Schon in den ersten systematischen Untersuchungen koptischer Urkunden durch Louis Boulard² und Arthur Steinwenter³ ist freilich das enorme Ausmaß der Beeinflussung koptischer Rechtsurkunden durch die griechisch-byzantinischen Tabellionen-Urkunden deutlich geworden: ein Einfluß, der sich in gleicher Weise auf den Wortschatz, die Formulare, einzelne Formulierungen und den rhetorischen Stil der Texte erstreckt. Auf der anderen Seite ist durch Johannes Leipoldts Leipziger Dissertation und die nachfolgenden großen Editionen von Texten Schenutes durch Amélineau, Leipoldt und Chassinat ein wirklich original-koptisches, homogenes Textcorpus erheblichen Umfangs ins Licht gerückt worden.⁴ Schließlich ist Steindorffs Vorstellung eines rein ägyptischen Satzbaus als solche, allein in Anbetracht der schon die vorkoptische ägyptische Schriftkultur durchziehenden Diglossie, inakzeptabel; sie gehört dem positivistischen Rahmenwerk der zeitgenössischen Sprachwissenschaft an. In einer Sache hat Steindorff indessen Recht behalten, denn noch immer gilt, daß die Grammatik, namentlich die Syntax der koptischen Rechtsurkunden „noch bei weitem nicht voll gewürdigt ist“. 1991, genau 100 Jahre danach, schreibt Shisha-Halevy: „This corpus has had very scant attention hitherto ..., grammatical investigation of this area is still a future goal — perhaps the greatest challenge before Coptic linguistics today.“⁵

¹ G. STEINDORFF, *Neue koptische Urkunden aus Theben*, in ZÄS, 29 (1891), p. 1f.

² L. BOULARD, *La vente dans les actes coptes*, in *Études d'histoire juridique offertes à Paul Frédéric Girard*, tom. II, Paris, 1913, p. 1-94.

³ A. STEINWENTER, „Studien zu den koptischen Rechtsurkunden aus Oberägypten“, *Studien zur Paläographie und Papyrusforschung*, XIX, Leipzig, 1920.

⁴ J. LEIPOLDT, *Schenute von Atripe und die Entstehung des national ägyptischen Christentums*, TU, 10, Leipzig, 1903; E.C. AMÉLINEAU, *Œuvres de Shenoudi*, Paris, 1907-1914; E. CHASSINAT, *Le Quatrième Livre des entretiens et épîtres de Shenouti*, MIFAO, 23, Le Caire, 1911; J. LEIPOLDT/ W.E. CRUM, *Sinuthii Archimandritæ Vita et Opera Omnia*, CSCO, 42 und 73, Paris/Leipzig, 1908 und 1913.

⁵ A. SHISHA-HALEVY, Art. *Sahidic*, in *CoptE*, Vol. 8, 1991, 199a.

Die Relevanz koptischer Rechtsurkunden für grammatische Studien auf der einen Seite, andererseits der gegenwärtig noch geringe Stand der Kenntnisse über das sprachliche System der Texte sollen durch die folgenden Ausführungen illustriert werden. Dazu werden exemplarisch drei grammatische Phänomene aus der größten konsistenten Gruppe koptischer Rechtsurkunden, aus Texten des thebanischen Raumes, vorgestellt, die, bei unterschiedlicher Struktur und Häufigkeit, morphologisch und/oder syntaktisch dem Bereich der Zweiten Tempora angehören: 1. die regelmäßige Verwendung von Futur II (εϣνα-) als Jussiv der thebanischen Urkundensprache, 2. der gelegentliche Gebrauch des Umstandssatzes des Perfekts (εαϣ-) in der Funktion der Glose einer substantivischen Cleft Sentence, 3. das sehr selten belegte Perfekt II (νταϣ-) als „self-focalizing second tense“.

1. Futur II (εϣνα-) als Jussiv der thebanischen Urkundensprache

Die Entbindung des Futurs II von seiner semantischen Valeur (dem Ausdruck der Zukunft) und seiner syntaktischen Grundfunktion (als Glose einer substantivischen Cleft sentence) zugunsten der Funktion eines „Future énergique“ oder „Jussivs“, eines Affektmodus der Aufforderung, ist seit langem als Charakteristikum des achmimischen Verbalsystems bekannt⁶ und wurde unlängst für den frühen (B⁷⁴) und den „nitrischen“ Typ des Bohairischen reklamiert;⁷ für das Sahidische hat Georg Steindorff 1951 Beispiele dieser Art aus den Pachomiana, besonders den Regeln und den Praecepta, nachgewiesen.⁸ Systematisch ist der Modus von Shisha-Halevy 1976⁹ und 1986¹⁰ als achmimoide Isoglosse¹¹ im Idiom Schenutes behandelt worden.

⁶ W. TILL, *Achmîmisch-koptische Grammatik*, Leipzig, 1928, §128, p. 147f.

⁷ A. SHISHA-HALEVY, *A first Structural Grammar of Demotic*, in *BiOr*, 55 (1998), col. 598.

⁸ G. STEINDORFF, *Lehrbuch der koptischen Grammatik*, Chicago, 1951, §325, p. 150f.

⁹ A. SHISHA-HALEVY, *Achmîmoid Features in Shenute's Idiom*, in *Le Muséon*, 89 (1976), p. 353-366.

¹⁰ A. SHISHA-HALEVY, *Coptic Grammatical Categories (CGrC)*, *AnOr* 53, Roma, 1986, §7.2.1.1.3, p. 193f.: „The preceptive / unmarked Jussive: εϣναϣωτμ / ννεϣϣωτμ. This is the form intruding (in a diachronic view) into the neat scriptural suppletive imperative paradigm *imperative* / μαρεϣ- disturbing its equilibrium and acting to confine the classical jussiv μαρεϣϣωτμ to its specialized rhetoric value. Note the following distinctive characteristics of this context pattern: (a) The opposition *microcoordination*: *subordination* is here virtually neutralized... (b) Personal maintenance is here usual (c) The textual distribution is in this case understandably limited: almost all instances occur in non-rhetorical „Vita-Monachorum“-type textual stretches.... The negative counterpart of jussive εϣναϣωτμ appears to be ννεϣϣωτμ.“

¹¹ Vgl. auch SHISHA-HALEVY, *CGrC*, §2.1.3, p. 77.

In der Sprache der thebanischen Urkunden ist der Jussiv $\epsilon\varrho\eta\alpha$ - fest etabliert. Nach dem Befund der achmimisch-thebanischen Isoglossen, den Paul Eric Kahle noch als zwingend für die Lokalisation des Achmimischen in Theben angesehen hatte,¹² kann dieser Jussiv auch in den thebanischen Urkunden als „achmimoide“ Isoglosse gelten. $\epsilon\varrho\eta\alpha$ - tritt hier als freie Variante zum jussivisch gebrauchten Futur III, wahrscheinlich insgesamt häufiger als dieses, auf und wird durch $\eta\eta\epsilon$ - verneint. Die Beispiele (2) und (3) zeigen die Gleichwertigkeit von $\epsilon\varrho\eta\alpha$ - und jussivischem $\epsilon\varrho\epsilon$ - im Textarrangement bestimmter Formeln:

(2) Strafklausel:

Futur III: $\epsilon\varrho\epsilon\omega\omega\pi\epsilon \zeta\alpha\pi\sigma\alpha\zeta\omicron\upsilon \mu\eta\pi\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon$ ‚er soll unter dem Fluch Gottes sein‘ (P.KRU 87, 29)

Futur II: $\epsilon\pi\epsilon\pi\sigma\alpha\zeta\omicron\upsilon \eta\eta\epsilon\gamma\alpha\phi\eta \eta\alpha\epsilon\iota \epsilon\chi\omega\varrho$ ‚der Fluch der Schriften soll über ihn kommen‘ (P.KRU 106, 194-195)

(3) Bebaiosis-Klausel:

Futur III: $\epsilon\sigma\epsilon\omega\omega\pi\epsilon \epsilon\sigma\omicron\rho\chi \lambda\gamma\omega \epsilon\sigma\omicron\eta\chi\omicron\epsilon\iota\varsigma$ ‚sie (die Urkunde) soll fest sein und herrschen‘ (P.KRU 75, 125)

Futur II: $\tau\iota\delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\epsilon \omicron\upsilon\eta \epsilon\sigma\eta\alpha\omega\omega\pi\epsilon \epsilon\sigma\tau\alpha\chi\eta\eta[\gamma]$ ‚dieses Testament nun soll stark sein‘ (P.KRU 69, 70)

In den Beispielen (4) bis (7) wird die Negation von $\epsilon\varrho\eta\alpha$ - durch $\eta\eta\epsilon$ - demonstriert:

(4) Strafklausel (poena spiritualis):

$\pi\pi\omicron\tau[\omicron\eta] \mu\epsilon\eta \eta\eta\epsilon\varrho\phi\gamma\lambda\iota\sigma\theta\alpha\iota \eta\lambda\lambda\alpha\gamma \delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\pi\omicron\eta \delta\epsilon \epsilon\varrho\eta\alpha\sigma\omega\kappa \epsilon\zeta\pi\alpha\iota \zeta\alpha\pi\kappa\pi\iota\mu\alpha \mu\eta\pi\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon$ ‚erstens nun soll er keinerlei Nutzen haben, zweitens aber soll er dem Urteil Gottes unterzogen werden‘ (P.KRU 83, 12-13)

(5) Strafklausel (Eidpflichtigkeit):

$\eta\eta\epsilon\pi\omega\mu\epsilon \epsilon\tau\mu\mu\alpha\gamma \omega\phi\epsilon\lambda\iota\varsigma^{\circ} \eta\lambda\lambda\alpha\gamma \alpha\lambda\lambda\alpha \epsilon\varrho\eta\alpha\omega\omega\pi\epsilon \epsilon\varrho\theta\eta\tau \epsilon\pi\epsilon\gamma\kappa\lambda\eta\mu\alpha \lambda\gamma\omega \pi\kappa\iota\eta\delta\gamma\eta\eta\omicron\varsigma \eta\eta\theta\epsilon\iota\omicron\varsigma \omicron\pi\kappa^{\circ}$ ‚jener Mensch soll keinerlei Nutzen haben, sondern er soll der Anklage und Gefahr des göttlichen Eides schuldig sein‘ (P.KRU 78, 61-64)

(6) Ausschluß von Ansprüchen Dritter:

$\epsilon\varrho\eta\alpha\tau\eta\eta\kappa\epsilon \eta\eta\omicron\varsigma \chi\epsilon \eta\eta\eta\lambda\lambda\alpha\gamma\epsilon \eta\omega\omega\mu\epsilon \epsilon\omega\beta\mu\beta\omicron\mu \eta\alpha\eta\eta\kappa\epsilon \eta\eta\omicron\varsigma \eta\sigma\alpha\upsilon\beta\lambda\lambda\eta\eta$ ‚er soll sie verwalten, niemand soll sie verwalten können außer ihm‘ (P.KRU 69, 50-51)

(7) Testamentarische Verfügung:

$\epsilon\eta\eta\epsilon\varrho\omega\beta\mu\beta\omicron\mu \epsilon\pi\eta\eta\epsilon\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\alpha\pi\zeta \eta\chi\omicron\epsilon\iota\varsigma \epsilon\pi\iota\tau\omicron\pi\omicron\varsigma \alpha\lambda\lambda\alpha \epsilon\varrho\eta\alpha\omega\omega\pi\eta\eta \eta\sigma\alpha \omicron\upsilon\gamma\epsilon\varrho\varrho\zeta\omicron\tau\epsilon \mu\mu\omicron\eta\alpha\chi\omicron\varsigma$ ‚er soll nicht einen seiner leibli-

¹² P.E. KAHLE, *Bala'izah*, London, 1954, Vol. I, p. 197-203. Vgl. dagegen P. NAGEL, *Der frühkoptische Dialekt von Theben*, in *Koptologische Studien in der DDR*, Halle, 1965, p. 30-49.

chen Verwandten zum Herrn über dieses Kloster machen können, sondern er soll nach einem ehrfürchtigen Mönch suchen' (P.KRU 75, 26-27)

Schließlich steht $\epsilon\varrho\eta\alpha$ - häufig in explizit oder implizit präzeptiven Kontexten, wie hier in Bsp. (8) nach $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\epsilon$ und Bsp. (9) als Modus einer testamentarischen Verfügung:

(8) Explizit (nach $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\epsilon$)

$\uparrow\kappa\eta\lambda\epsilon\upsilon\epsilon \ \eta\tau\epsilon\zeta\eta \ \epsilon\tau\upsilon\epsilon \ \pi\epsilon\varrho\tau\omicron\omicron\upsilon \ \eta\tau\epsilon\rho\mu\eta\sigma\epsilon\iota\omicron\upsilon \ \epsilon\rho\epsilon\pi\alpha\zeta\alpha\iota \ \eta\alpha\upsilon\iota\tau\omicron\upsilon \ \eta\epsilon\varrho\tau\alpha\alpha\upsilon \ \eta\pi\rho\sigma\phi\omicron\rho\alpha \ \zeta\alpha\rho\omicron\iota$ ‚ich ordne so in Bezug auf die vier Trimesien an: mein Mann soll sie nehmen und sie als Totenopfer für mich geben‘ (P.KRU 69, 29-31)

(9) Implizit (testamentarische Verfügung)

$\epsilon\tau\upsilon\epsilon \ \pi\kappa\omicron\lambda\lambda\epsilon \ \tau\eta\rho\varrho\ \dots \ \epsilon\upsilon\eta\alpha\pi\alpha\omega\varrho \ \epsilon\chi\omega\omicron\upsilon \ \eta\pi\tau\iota\omicron\upsilon \ \eta\omega\eta\rho\epsilon$ ‚was die ganze Einrichtung anbelangt, ... sie soll auf die fünf Kinder verteilt werden‘ (P.KRU 44, 43-44)

Sofern das Auffällige dieses Jussivs nicht allein der Übergang vom Futur zum Imperativ — dieser hat sich ja auch beim Futur III ereignet¹³ — sondern seine feste Haftung am *Zweiten Tempus* des Futurs ist, würde man kaum erwarten, einen *nicht* konvertierten Satz in gleicher Funktion anzutreffen. Genau dieses ist aber der Fall bei einem Beleg mit indeterminiertem Subjekt: Statt des in der Formel des Ausschlusses von Ansprüchen Dritter normalen negierten Futurs III:

(10) Ausschluß von Ansprüchen Dritter:

$\eta\eta\epsilon\lambda\alpha\alpha\upsilon \ \eta\rho\omega\mu\epsilon \ \epsilon\omega\epsilon\iota \ \epsilon\upsilon\omicron\lambda \ \epsilon\rho\omicron\kappa$ ‚niemand soll gegen dich vorgehen können‘ (P.KRU *passim*)

finden wir in *Varia Coptica* 18,8-10:

(11) $\mu\eta\eta\lambda\alpha\upsilon\epsilon \ \bar{\eta}\rho\omega\mu\epsilon \ \eta\alpha\omega\langle\epsilon\iota\rangle \ \epsilon\upsilon\omicron\lambda \ \epsilon\rho\omicron\varrho$ ‚niemand soll (?) gegen ihn vorgehen können‘

Dieses einzige mir bekannte Beispiel ist aber leider nicht beweiskräftig: Es handelt sich dabei um ein Fragment, bei dem nicht einmal klar ist, ob es zu einer Urkunde oder — wahrscheinlicher — zu einem Brief gehörte. Ohne die textinterne Konnotation durch die semantische Struktur der Urkundenklausel kann jedoch nicht mit ausreichender Sicherheit entschieden werden, ob hier wirklich „niemand *soll*“ oder eben lediglich: „niemand *wird*“ zu verstehen ist.

Schließlich muß in diesem Zusammenhang das Phänomen einer, wie ich es nennen will, „hybriden“ Verwendung des *verbum instans* - $\eta\alpha$ - in

¹³ Im Bohairischen jedoch in größerem Umfang als reines *Tempus* gebraucht. Zu Futur III als Jussiv vgl. SHISHA-HALEVY, *CGrC* §7.2.1.1.4.

präzeptiven Phrasen erwähnt werden: Der Schreiber der Urkunde P.KRU 67 schreibt an einer Stelle:

(12) **ΝΝΕΛΛΑΥ ΝΡΩΜΕ ΕΦΕΙΡΕ ΜΠΕΡΠΡΟΣΟΣΠΟΝ ΝΑΧΙ ΕΒΟΛ ΝΖΗΤΟΥ** ‚kein Mensch, der sein Vertreter ist, soll davon nehmen‘ (P.KRU 67, 32-33)

Der negative Jussiv ist hier also zusätzlich zur Konjugationsbasis mit dem distinktiven Infix seines affirmativen Pendants ausgestattet — und so zu einer Chimäre aus zwei- und dreiteiligem Konjugations-Schema geworden! Der Priester Komes schreibt im Testament der Susanna:

(13) **†ΚΕΛΕΥΕ ΝΤΕΖΕ (Ε)ΤΡΕΝΑΜΕΡΑΤΕ ΝΩΗΡΕ ... ΝΔΕΙ ΕΖΟΥΝ ΕΤΑΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑ** ‚ich bestimme so, daß meine geliebten (Enkel-)Kinder ... in mein Erbe eintreten sollen‘ (P.KRU 66, 26-27 = P.KRU 76, 21-22)

Wohlbemerkt, die hybride Verbindung von kaustivem Infinitiv und verbum instans findet sich sowohl in P.KRU 66 als auch in P.KRU 76, den beiden Parallelurkunden dieses Testaments.¹⁴ Ein flüchtiger Fehler erscheint somit eigentlich ausgeschlossen. Ob dennoch eine Konjekture angebracht ist, wage ich momentan nicht zu entscheiden.

2. **εαϩϭωτμ** als Zweites Tempus der Vergangenheit

Die dem Umstandssatz des Perfekts gleichgestaltige Form **εαϩϭωτμ** in der Funktion der Glose einer substantivischen Cleft Sentence wurde bereits von Polotsky 1944 beschrieben.¹⁵

Polotskys Vermutung, daß die Verwendung dieser Konstruktion anstelle des Zweiten Perfekts **νταϩϭωτμ** mit der Reihenfolge von Thema und Rhema zu tun haben könnte,¹⁶ ist von Shisha-Halevy 1986

¹⁴ Ich danke herzlich Frau Dr. Ingeborg Müller für Photos des Papyrus Berlin P 3138, die es mir erlaubten, Crums Lesung des Textes P.KRU 76 zu verifizieren. Eine Kollation der P.KRU legte jetzt H. FÖRSTER, *Corrigenda zu P.KRU*, in *Göttinger Miscellen*, 179 (2000), p. 107-112, vor.

¹⁵ H.J. POLOTSKY, *Études de syntaxe copte*, Le Caire, 1944, p. 48 (= *Collected Papers*, p. 152): „**εαϩϭωτμ** représente normalement la forme circonstancielle du Parfait Premier et traduit un participe absolu de l'aoriste. On trouve parfois, plus rarement qu'on ne le croit, une forme d'aspect identique mais d'emploi différent, en phrase principale. Des trois exemples cités par Stern le premier et le troisième sont à écarter: ils montrent l'emploi normal et sont, en effet, traduit par Stern lui-même de cette manière („indem“, „da“); mais le deuxième est incontestable: **μη ετβε τετνμντπετωγειτ αν εατσοφια χοος**. N'est-ce pas à propos de votre vanité que la sagesse a dit?“ MINGARELLI 119. Or, cette phrase rappelle de manière frappante le type illustré au §9. Un Parfait Seconde serait évidemment la forme appropriée.“

¹⁶ POLOTSKY, *Études de syntaxe copte*, p. 48: „On est dont amené à se demander si **εαϩ**-ne peut tenir place la du Parfait Seconde quand le prédicatif logique précède le verbe, comme c'est le cas ici. Deux autres exemples semblent confirmer cette supposition; ici

für die Sprache Schenutes in sehr stark differenzierter Form bestätigt worden.¹⁷ Polotsky hatte auch bereits die Frage nach der Zusammengehörigkeit dieser Konjugationsform mit der mittelägyptischen Perfekt-II-Isoglosse $\alpha\alpha\alpha\alpha\omega\tau\mu$ (F5): $\alpha\lambda\alpha\alpha\omega\tau\mu$ (W): $\epsilon\lambda\alpha\alpha\omega\tau\mu$ (M) aufgeworfen, die von Shisha-Halevy letztlich in abschlägigem Sinne beantwortet worden ist.¹⁸ Bislang ist dieses „thematische“ $\epsilon\alpha\alpha\omega\tau\mu$ außer in der sahidischen Bibel auch bei Schenute¹⁹ und in einzelnen Nag-Hammadi-Texten²⁰ nachgewiesen worden. In nichtliterarischen Texten unterschiedlicher Herkunft und in koptischen Inschriften kommt es jedoch ebenfalls vor.

Der Befund der thebanischen Urkunden ist recht kompliziert und kann hier nur angedeutet werden. In einzelnen Texten liegt die Form $\epsilon\alpha\alpha\omega\tau\mu$ in auffälliger Häufung vor.²¹ Einige der Belege sind zweifelsfrei adverbiale Gliedsätze. Andere aber lassen sich funktional ebenso gut, manche sogar besser als Zweite Tempora interpretieren. Die Entscheidung über den (funktional) „+adverbialen“ vs. „-adverbialen/+thematischen“ Charakter der Konjugation hängt letztlich von syntaktischen Gliederungs-Signalen ab, durch die der Makrokontext in Haupt- und Nebensätze gegliedert werden kann,²² etwa im folgenden Bsp.:

encore, présence d'un complément adverbial mis en relief et placé avant le verbe: $\epsilon\alpha\alpha\epsilon\imath\mu\epsilon\ \delta\epsilon\ \epsilon\eta\lambda\upsilon\gamma\omega\beta\eta\gamma\epsilon\ \epsilon\alpha\alpha\pi\alpha\alpha\lambda\alpha\iota\delta\omicron\upsilon\gamma\ \mu\mu\omicron\upsilon\gamma\ \epsilon\pi\kappa\alpha\kappa\epsilon\ \gamma\eta\upsilon\delta\epsilon\ \delta\epsilon\ \alpha\upsilon\tau\omega\upsilon\eta\ \tau\grave{\alpha}\ \epsilon\pi\gamma\alpha\ \pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\delta\omicron\kappa\epsilon\upsilon\eta\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\delta\epsilon\ \epsilon\imath\varsigma\ \sigma\acute{\kappa}\omicron\tau\omicron\varsigma$ Job XXIV,14; cet exemple montre les deux emplois de $\epsilon\alpha\alpha$ - l'un à côté de l'autre. $\omicron\upsilon\delta\epsilon\ \gamma\omega\varsigma\ \epsilon\mu\eta\omega\beta\omicron\mu\ \mu\mu\omicron\alpha\ \alpha\eta\ \epsilon\varsigma\alpha\eta\omega\ \eta\eta\gamma\eta\kappa\epsilon\ \epsilon\alpha\alpha\kappa\alpha\lambda\gamma\ \eta\alpha\eta\ \alpha\lambda\lambda\alpha\ \epsilon\rho\omega\eta\imath\eta\epsilon\ \eta\varsigma\alpha\ \omicron\upsilon\mu\eta\eta\tau\epsilon\pi\epsilon\upsilon\tau\ \kappa\alpha\rho\pi\omicron\varsigma\ \eta\alpha\iota\kappa\alpha\iota\omicron\eta\ \alpha\gamma\omega\ \mu\mu\alpha\imath\rho\omega\mu\epsilon\ \epsilon\beta\omicron\lambda\ \gamma\imath\tau\omicron\theta\omicron\tau\eta\ \epsilon\tau\epsilon\eta\eta\eta\upsilon\beta\epsilon$. Ce n'est pas non plus comme s'il n'avait pas la puissance de nourrir les pauvres qu'il nous les a imposés, mais en demandant de nous une production de fruits de justice et d'amour du prochain pour notre bien' BUDGE, *Homilies*, 61.“

¹⁷ SHISHA-HALEVY, *CGrC*, §2.2, Observation (5), p. 82; §2.6.4, p. 93.

¹⁸ SHISHA-HALEVY, *CGrC* §2.5.2, p. 86: „With reference to synchronic and internal structure, I believe a circumstantial interpretation is inevitable.“

¹⁹ A. SHISHA-HALEVY, *Two New Shenoute-Texts from the British Library, II (Commentary)*, in *Orientalia*, 44 (1975), p. 475-7; Ders., *Commentary on Unpublished Shenoutiana in the British Library*, in *Enchoria*, 6 (1976), p. 36-37.

²⁰ Vgl. z.B. E. THOMASSEN, *Unusual Second Tense Forms in the Tripartite Tractate (NHC I,5)*, in *Coptic Studies. Acts of the Third International Congress of Coptic Studies*, Varsovie, 1990, p. 425f.; H.-M. SCHENKE, *Bemerkungen zur Apokalypse des Allogenes (NHC XI,3)*, in *Coptic Studies. Acts of the Third International Congress of Coptic Studies*, Varsovie, 1990, p. 417-423, 418: „Die Form $\epsilon\alpha\alpha\omega\tau\mu$ funktioniert in unserem Text konkurrenzlos wie ein zweites Perfekt (d.h. erscheint als *glose* der substantivischen Cleft Sentence) und ist also hier das Perfekt II. Es sind zwei Stellen, die das zeigen (p. 50,11-15; 66,30-33).“

²¹ So z.B. in P.KRU 75 und P.KRU 106.

²² Unter diesem Gesichtspunkt, nämlich als scheinbare Hauptsatzkonjugation, ist die Form bereits von L. STERN, *Koptische Grammatik*, Leipzig, 1880, §423, bemerkt worden.

(14) ἀρεμν τμερσντε νδιαθκκ ναι ον ... εαρεσοο δε νρητς ντειρε κε ,er stelle mir auch das zweite Testament aus; in ihm sagte er aber folgendes:‘ (P.KRU 75, 22)

Die Rhematisierung von νρητς erscheint hier als kontrastive Fokussierung, d.h. als nachdrückliche Bezugnahme auf den Inhalt des zweiten im Gegensatz zum Inhalt des ersten Testamentes, durchaus am Platze, die Stellung von δε kann als Signal für die satzinitiale Position von εαρεσοο verstanden werden.

In einigen Fällen erscheint eine adverbiale Deutung der mit εα- beginnenden Sätze förmlich ausgeschlossen, so in der Gesundheitsklausel eines Testaments:

(15) εανει ετειδιαθκκ ετκκ ερραι νατχρο ερος ενονρ εννοι αγω ενφι ροοψ εουνταν μμαυ μπενμееεε ερτογ- χηυ ενπραττεσθαι ρννατενσυνηθεια ,wir sind an dieses Testament, das unbezwingbar niedergelegt ist, gegangen, indem wir leben, denken und sorgen, indem wir über unser gesundes Denkvermögen verfügen (und) unseren gewöhnlichen Tätigkeiten nachgehen‘ (P.KRU 75, 44-47)

An dieser Stelle leitet nämlich εανει die erste geschäftsspezifische Klausel, also das ganze Urkundensoma ein. Der Makrokontext ist hier überdies graphisch, durch einen Doppelpunkt vor εανει, gegliedert. Schließlich steht anstelle von εανει in der betreffenden Formel sonst entweder Perfekt I oder, seltener, Perfekt II. Die folgenden adverbialen Ausdrücke der Fitness des Testamentärs mögen von den Schreibern sozusagen „au goût“ in unterschiedlicher Stärke und mit unterschiedlichen Mitteln fokussiert worden sein.

Als vorläufiges Fazit läßt sich konstatieren: εαρεσοο ist in den thebanischen Texten mitunter in der Funktion eines Zweiten Tempus und dann zumeist als präfokales Thema anzutreffen. Es steht formal unmarkiert neben der Form εαρεσοο des Umstandssatzes, die es vermutlich auch darstellt. Funktional konkurriert es ohne erkennbare Distribution, d.h. als freie, insgesamt allerdings seltenere Variante, mit dem Zweiten Perfekt νταρεσοο.

3. Perfekt II als ‚Self-focalizing Second Tense‘

Durch die aus einem Zweiten Perfekt als Thema und einem adverbialen Rhema gebildete substantivische Cleft Sentence der Vergangenheit werden in thebanischen Rechtsurkunden oft adverbial fokussierte Begründungen ausgedrückt, wie etwa in Bsp. (16):

(16) εβολ κε νταρει εχωι ρωτ ραπαμακ (ν)ειωτ αγω αιχοορ ρωτ ννταικεψηρε νρσοοτ νσα πειογα νογωτ ,denn

auf mich selbst ist es (sc. das Haus) *seitens meines seligen Vaters* gekommen, und ich meinerseits sagte (mir): „Ich habe keinen männlichen Nachkommen außer diesem einzigen“ (P.KRU 71, 33-35)

Daneben verfügt die Sprache der thebanischen Urkunden offenbar über ein Zweites Perfekt besonderer Art, das nicht eines *adverbialen* Rhemas bedarf, sondern sich selbst durch den Inhalt des konjugierten Verbs rhematisch supplementiert, so ebenfalls zum Ausdruck der Begründung in Bsp. (17):

(17) ΤΡΙ ΟΝ ΜΠΗ ΕΤΕΙΝΖΗΤΩ ΤΑΤΩΝΕ ΤΩΕΕΡΕ ΝΛΕΩΝΤΙΟΣ ΧΕ ΝΤΑΤΩΟΠΣ ΑΣΤΙΤΕΣΤΙΜΗ ΝΑΙ ‚auch das Zimmer des Hauses, in dem ich bin, gehört Tsone, der Tochter des Leontios, denn sie hat es *gekauft* und hat mir seinen Kaufpreis gegeben‘ (P.KRU 70, 32)

Wir sehen darin eine Parallele zu dem von Shisha-Halevy 1986 beschriebenen ‚self-focalizing εφσωτμ‘ des zweiteiligen Konjugationsschemas, dem Satztyp: εγραφε ‚what they are doing is rejoicing‘, ‚they are doing nothing but rejoicing‘.²³

Bsp. (18) ist eine negierte substantivische Cleft sentence ‚normalen‘ Typs:

(18) ΑΥΩ ΝΤΕΠΕΡΩΒ ΠΑΙ ΩΩΠΕ ΑΝ ΖΙΩΩΤ ΑΛΛΑ ΝΤΑΩΩΠΕ ΧΜΜΠΝΑΥ ΝΣΑΜΟΥΗΛ ΠΕΠΡΟΦΗΤΗΣ ΝΤΑΝΚΕΙΟΤΕ ΡΑΩΡΙΖΕ ΜΜΟΩ ΕΖΟΥΝ ΕΠΕΡΠΕ ΕΜΠΧΟΕΙΣ ‚und diese Sache (sc. ein Kindeschenkungs-Gelübde) geschah nicht (erst) *bei mir*, sondern (schon) *seit der Zeit des Propheten Samuel*, dessen Eltern ihn dem Tempel des Herrn schenkten‘ (P.KRU 85, 29-31)

Einen mit (̄N-) ... ΑΝ negierten, in seiner antithetischen Argumentations-Struktur unzweifelhaften Beleg für den self-focalizing-Typ des Perfekts finden wir hingegen in der Willensfreiheits-Klausel des folgenden Bsp.s:

(19) ΝΤΑΥΑΝΑΓΓΑΖΕ ΜΜΟΙ ΑΝ ΕΤΡΕΙΡ ΠΑΙ ΑΛΛ[Α ΖΗ]ΤΑΠΡΟΖΑΙΡΕΣΙΣ ΜΜΙΝ ΕΜΜΟΙ ΔΙΡ ΠΑΙ ‚ich bin nicht *gezwungen* worden, daß ich dies tue, sondern *durch meine eigene Entscheidung* habe ich dies getan‘ (P.KRU 109, 7-9)

Dieser Satz entspricht dem Muster:²⁴ ΕΡΕΝΝΟΒΕ ΖΝΝΑΧΖΕ ΑΝ ΑΛΛΑ ΖΝΝΕΝΖΗΤ ‚nicht in den Zähnen sind die Sünden, sondern *in unseren Herzen*‘, nur daß das negierte Rhema hier eben rein verbal ist. Die affirmative Entgegensetzung ist übrigens, vielleicht bezeichnenderweise, *adverbial*.

²³ SHISHA-HALEVY, *CGrC*, §2.1.1, p. 76.

²⁴ Vgl. SHISHA-HALEVY, *CGrC* §2.9.1.1, p. 101.

Unbestritten verfügt die koptologische Linguistik über mehrere in ihrer Konsistenz und Qualität vorzügliche literarische Textkorpora. Daß darunter zahlreiche Übersetzungen sind, ist (entgegen Steindorffs Meinung) von großem Vorteil, sofern die Vorlagen bekannt sind. Dazu kommt noch der Glücksfall der Literaturdialekte. Die Materialbasis der koptischen Grammatik ist so breit und fest, wie es sich von einer alten Sprache nur wünschen läßt. Vielleicht ist es aber dennoch gelungen, das Desiderat des Beitrages der nichtliterarischen Texte zur koptischen Grammatik spürbar werden zu lassen. Die um ihrer angeblich spröden Materie willen so häufig verschmähten Texte könnten, mit dem gehörigen grammatischen Eros umworben, sicherlich einen subtilen Liebreiz offenbaren.